

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kasserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 183.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Samstag, den 7. August 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Warschau Fall.

Auf 5 Kilometer an die Hauptbefestigungen von Warschau, auf 12 Kilometer vom Westen her an den Hauptkanal von Warschau heran — so standen schon drei Tage unsere Sturmtruppen, die sich kaum einen Augenblick ruhen gönnten, um sofort wieder von neuem vorwärts zu rücken und zu fliegen.

Am 1. August hatte der russische Kriegsminister General Samojlow bekanntlich bereits in der Duma erklärt: „Wir werden vielleicht Warschau heute dem Feinde überlassen.“ — Dieses „heute“ ist schnelle Wirklichkeit geworden durch den beschleunigten Gewaltangriff der Deutschen.

Im Namen der „Zivilisation“ wahrscheinlich, für die die Russen, Tataren, Kirgisen und Tschutschken die deutsche Barbarei „des Lebens und des Schreibens“, der Ordnung und der Bildung, der Pflege der Gerechtigkeit und der Ausübung militärischer Kraft kämpfen, hatten die antiken St. Petersburg Kreise jedoch erst lassen, daß in der Festung Nowogeorgiewsk riesige Bombardierungen vorgekommen seien. Statt für viele Bomben waren Lebensmittel in den dortigen Speichern und Kellern nur für ungefähr sechs Wochen vorhanden. Die russischen Truppen (nicht vorhandene) Leuchttürme, die vom Blitz zertrümmert werden und (gar nicht) Kriegsschiffe schnell „infolge einer Reflexexplosion“ explodieren, hatte der in Nowogeorgiewsk schuldige General Mowis schleunigst einen Unteroffizier beauftragt, rettendes Feuer anzulegen in den Kellern. Aber das Feuer wurde frühzeitig erloschen. Der Unteroffizier zum Gefändnis gezwungen und — durch Mowis standrechtlich erschossen. Gleichfalls am Tage verurteilt wurden die mitschuldigen Lieferanten. Man aus dem heiligen Russland so etwas bekannt zu lassen — obwohl man noch dazu im Augenblick für die Menschheit und Gerechtigkeit kämpft — dann hat man immer einen Zweck. Im vorliegenden Falle schäkten die geistlichen Befehlshaber sofort dahin ein: daß man nach dem Tode der Soldaten, um den Verlust Warschaus und der Ostfront zu rechtfertigen.

Genau — früher hatte der russische Generalstab einmal mit dem Standpunkt gestanden, die Weichsel-Linie nicht mit der Macht zu verteidigen, sondern erst hinter dem Bug, um Brest-Litowsk herum, und von hier aus nördlich nach Gdansk und Kowno hinaus, südlich bis nach Galizien vorzudringen, den russischen Generalaufmarsch zu bewerkstelligen, demgemäß das strategische Eisenbahnen auszubauen und sich dann vorzubehalten, von dieser Grundstellung aus auf den Flügeln vorzustoßen gegen Ostpreußen, gegen Galizien und die Bukowina im Süden.

Da die lieben Franzosen hatten die Durchführung dieses Planes verhindert. An den letzten 2 1/2 Milliarden hatten sie die Bedingung geknüpft, daß die Weichsel-Linie gehalten und daß das strategische Eisenbahnen demgemäß ausgebaut werde — andernfalls hätten sie den russischen Bruder „au fern“ gefühlt und sie wären über-

zeugt gewesen, daß die Russen zu spät kommen würden, um die Franzosen vor dem deutschen Schwerte zu retten. Nun wird der russische Generalstab großen Um nicht allzu sehr als Befehlshaber zu erscheinen, tut er so, als ob man jetzt nur eben die ursprünglichen Pläne von St. Petersburg aufnehme und als ob das womöglich eine ganz freiwillige strategische Handlung, eine der berühmten „Umgruppierungen“ sei.

Aber der mit kriegerischer Gewalt soeben glanzvoll durchgeführte Einmarsch der deutschen Truppen bezugst das Gegenteil. Unserer musterhaften Führung und unserer unvergleichlichen Truppen erliegen Massenheere und Befestigungen. Vor dem Zauber Schlüssel unserer militärischen Macht springen alle Schloß und Riegel auf.

Militärisch war dieser als Zeugnis für die Gesamtlage glänzende Erfolg seit einiger Zeit bereits vorauszu-sehen; politisch aber geht seine Bedeutung weit hinaus über das, was man am vergangenen Sonntag in der Duma zu St. Petersburg so nebenhin hat wahr haben wollen.

Ob der Zar jetzt nicht doch tief erschreckt, ist zunächst einmal abzuwarten. Bleibt er sozusagen bei der Stange, so ist es allerdings wahrscheinlich, daß man in St. Petersburg sich entschließt, nun den Krieg „erst recht“ fortzusetzen und die ganze Bevölkerung aufzuheizen mit dem Hinweis darauf, daß Feinde des Landes sich nun dem Boden des heiligen Russlands selbst nähern.

Aber bei den Verbündeten wird der bleiche Schrecken trotz aller äußeren Gebärden der Unerschrockenheit doch einklinken. Alle Neutralen, besonders die Balkanstaaten, werden nun kaum noch zu haben sein für Bluthingabe und Massentöten zu Ehren des bisherigen russischen Schirmherren. Wie eine starke Brandungswelle wird diese Nachricht Begeisterung und gesteigertes Kraftgefühl in die Millionenheere unseres teuren Vaterlandes tragen. Nach dem Übergang der Armee Böhm-Ermolli über den oberen Bug erscheint es uns sogar schon als fraglich, ob die Russen die Stellung Brest-Litowsk werden halten können.

Und damit beginnen die möglichen Rückwirkungen auf die Nationalitäten im russischen Gewaltreiche.

Jetzt wird doch in Russisch-Polen diejenige Partei ihr Haupt offener erheben, die ein Königreich Polen will außerhalb der russischen Kautenherrenschaft. Die Bauern, die Handwerker, die kleinen Kaufleute, die Priester, die Studenten werden jetzt stärker polnisch zu denken wagen. Die Ruthenen in der Ukraine werden untereinander tuscheln und zischeln. Und auch in Finnland wird man aufhorchen, ob die Befreiung naht.

Große Möglichkeiten stehen im Spiel. Militärisch bedeutet der Fall Warschaus einen großen Erfolg. Politisch können seine Wirkungen bei richtiger Behandlung unabsehbar werden. —

Der Krieg.

Die Verfolgung der weichen russischen Armeen nimmt ihren klotigen Fortgang. Deutsche Reiter streifen im Norden dicht vor Dünabura. Im Süden östlich des

Bug ritten sie in Wladimir—Wolynsk ein. Östlich der Naraw-Linie schreiten wir unaufhaltsam vorwärts und an der Weichsel ist der frontale Vorstoß mit der Eroberung des Hauptstützpunktes des Feindes gekrönt worden.

Warschau in deutscher Hand.

Deutscher Vormarsch gegen Dünaburg und Dörow; weitere 7000 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 5. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen ist am Lingelkopf und südlich des Kampfs von neuem entbrannt. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland und Samogitien schlug unsere Kavallerie die russische bei Genuze, Wirshi und Onitschko aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewiez wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere, gefangengenommen. — Die Armeen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Lomza—Ostrow—Wyszow. Tapfere und verzweifelte Gegenkämpfe der Russen beiderseits der Straße Ostrow—Kozan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet. — Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Fortlinie von Warschau, in der russische Nachhut noch zähen Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute vormittag von unseren Truppen besetzt.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Im und nördlich Iwangorod ist die Lage unverändert. — Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Östlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir—Wolynsk ein.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Genuze und Wirshi liegen etwa 60 Kilometer nördlich, Onitschko liegt etwa 60 Kilometer südlich von Poniewiez.

Die Festung Warschau.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Wenn Warschau so überraschend schnell dem Ansturm der Armee des Prinzen Leopold von Bayern erlegen ist, so wäre es falsch, daraus den Schluss auf eine geringe Widerstandsfähigkeit der Werke zu ziehen, die diesen überaus wichtigen und bedeutenden Brückenkopf und Eisenbahnknotenpunkt an der Weichsel sichern. Warschau ist ein gewaltiger Festungspunkt und eine Gürtelfestung ersten Ranges, der die drei doppelgleisigen Vollbahnen Petersburg—Wlana, Moskau—Brest-Litowsk und Kiew—Lublin, die sich hier im Knoten vereinen, vorzüglich deckte. Bei Warschau führt die große Eisenbahn- und Straßenbrücke aus Eisen und Stein über den fast einen Kilometer breiten und sehr tiefen Weichselstrom. Eine weitere für Kolonnen passierbare Brücke befindet sich dann erst 100 Kilometer südlicher bei Iwangorod.

Die Hauptverteidigungslinie, die äußere oder Gürtellinie, liegt 5 bis 7 Kilometer vor der Stadthauptmauer.

Freilich, wenn man sich's recht überlegt, so klang das so äußerst natürlich, daß kein Mensch sich daran stoßen konnte, nur die Gesetze des Mithergebrachten, die so fest-same Schranken zwischen Mann und Weib aufstellten, verboten es als etwas Unerhörtes, Unmögliches.

Ihr Gefühl aber sträubte sich noch mehr dagegen, Dienste von einem Mann anzunehmen, die dieser zweifellos nur um eines Lohnes willen leistete, den sie ihm nicht geben konnte. Es war also der peinlichste Moment ihres Lebens.

Sie standen beide im Rußzimmer am Flügel. Er blätterte in dem Stapel von Notizen, und sie schau mit nervöser Hand einige Tafeln an. Da kam er ihr durch einen Zufall zu Hilfe.

„War es nicht hier“, fragte er, „wo ich den Hauptmann von Karoll ganz flüchtig kennenlernte?“

„Ja“, sagte sie, „wie kommen Sie zu der Frage?“

Durch einen Bericht, den ich heute in unserm Militärblatt über das Treffen gelesen habe, das sein schneidendes Eingreifen entschieden hat.“

„Erzählen Sie mir davon“, sagte sie einfach.

„Das läßt sich schwer erzählen, denn solch ein Bericht besteht aus lauter Einzelheiten, die sehr schwer zu merken sind. In jedem Fall aber gewinnt man aus der Schilderung des erbitterten, mit geradezu fabelhafter Unmühsamkeit geführten Kampfes den Eindruck, daß Herr von Karoll ein ganz wunderbarer Offizier war.“

„Und ein ebenso wunderbarer Mensch“, sagte sie.

„Warum sagen Sie das?“ fragte er wie erstaunt.

„Weil ich gerade über Herrn von Karoll mit Ihnen sprechen wollte.“

„Mit mir?“ fragte er in wachsendem Staunen.

„Ja. Ich kann nicht wissen, was und wieviel Ihnen Tante von mir und Herrn von Karoll gesagt hat, jedenfalls aber halte ich es für notwendig, daß Sie, Herr Graf, über den Zweck meiner Fahrt nach dem russischen Kriegsschauplatz unterrichtet sind. Es ist nicht der selbstlose Zweck allein, unseren Verwundeten helfen zu wollen, sondern der selbstliche, Herrn von Karoll zu finden.“

„So lieben Sie ihn?“ tief er aus und „Ja“ kam die Antwort, und sie sah ihm frei ins Gesicht. „Ja, ich liebe ihn.“

Er senkte einen Augenblick wie nachdenklich sein Haupt. „Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen“, sagte er

Das gnädige Fräulein von Uj.

Koman aus der Kriegszeit von Artur Drexler.

(Nachdruck verboten.)

Und dieser Grund entsprach auch Saroltas eigenem Empfinden. Trotzdem aber wußte sie nicht, ob ein Verheiraten richtig war.

Wenig kam er und beglückwünschte sie zu ihrem Heiratsantrag. „Es ist schön von Ihnen“, sagte er, „daß Sie das Opfer bringen wollen. Diese große herrliche Zeit verdient ja Opfer von allen. Und der Frau war es ja immer vorbehalten, die Wunden zu heilen, die wir Männer schlagen, wenn auch die Frauen...“ und er schaute dabei ganz eigentümlich, „uns Männern selbst unheilbare Wunden zu schlagen verbleibt.“

Das war deutlich und machte auf Sarolta einen nicht guten Eindruck. Aber sie sagte noch nichts. Sie hörte nur, wie er seine Pläne erklärte und wußte, wie großartig sie angelegt waren, und welche Mühe- und Arbeitskraft in deren Ausführung lag.

Ein Krankenautomobilpark von weit über fünfzig Wagen war schon beisammen. Jedes Automobil für sechs bis acht oder vier Schwerverwundete. Die Konstruktion der Wagen ein Wunder von Zweckmäßigkeit. Eine Raumausnutzung, wie sie beinahe unendlich war. Jeder Wagen mit seiner eigenen Apotheke und eine besondere fahrbare Kasse überdies. Ein fahrbarer Operationsraum, kurz alles, was Menschengeist und Menschenliebe erfinden kann. Und wenn Sie, gnädiges Fräulein, wirklich mit zwei oder drei Wagen dazu stoßen, dann wird das ein wunderbarer Zuwachs für uns sein.“

„Nach wohin wird Ihr Fahrzeug gerichtet?“ fragte sie.

„Nach dem Osten. Ich selbst fahre selbstverständlich mit. Im feindlichen Gebiete erst wird es sich zeigen, ob wir belagerten bleiben können, was ich nicht für wahrscheinlich halte und nicht für zweckmäßig halte, oder wie wir das verteilt. Darf ich Ihnen übrigens bei der Beschaffung der Wagen behilflich sein?“

„Ich wollte Sie schon darum bitten.“

Im weiteren, längeren Beisammensein wurde das Gespräch dann noch beprochen. Sarolta, die unbedruckte Seite über ihr Vermögen war, stellte eine geradezu wunderbare Summe zur Verfügung. „Wenn sie nicht reicht,

kann ich selbstverständlich noch mehr zu Ihren Händen erlegen.“

„Nein, danke, es ist überreich und hunderte von Kranken und Verwundeten werden Ihren Namen segnen.“ Den sie aber nicht erfahren dürfen. Denn Sarolta von Ujarda ist tot und nur Schwester Sari hat noch ein Recht zum Leben...“

„Weißt du, daß gestern Ehrbach noch bis um halbzwölf mit mir zusammen war?“ fragte die Baronin am nächsten Morgen ihre Nichte.

„Gestern, mit dir? Ja... er hatte doch Abschied von uns genommen.“

„Das allerdings, aber ich bat ihn zu bleiben, und er erwartete mich in der Bibliothek.“

„Wozu?“

„Es war doch wirklich noch alles Erdenkliche zu besprechen. Es ist keine Kleinigkeit mit solcher Verantwortung in feindliche Länder zu ziehen. Ich bat ihn, uns unter seinen persönlichen Schutz zu nehmen, und er versprach mir, unseren Wagen ganz speziell unter seiner Obhut zu halten. Das mußte er ja auch zu meiner Verurteilung tun, denn man weiß in Kriegzeiten nie, wenn allem man ausgehört ist. Dir ist es doch recht so, nicht wahr?“

Das schöne Mädchen suchte nur mit den Achseln. Sie konnte ihr nicht die richtige Antwort geben. Die mußte sie ihm geben. Nur ihm. Das war sie sich und ihm schuldig.

Die Gelegenheit dazu fand sich noch an demselben Tage, denn für den Abend sagte er sich telefonisch an. Er hatte alles besorgt und bestellt und hatte gewünscht, daß die „schöne Schwester Sari“ selbst sich die Brautwagen ansehe.

Geschick mußte das schöne Mädchen es einzurichten, daß sie eine Zeitlang mit dem Grafen allein blieb, und die Baronin hatte wahrhaftig keinerlei Grund, dieses Alleinsein, das sie recht oft herbeizuführen wünschte, zu stören. Die beiden hatten also vollkommen Zeit, sich auszusprechen.

Freilich mußte das Mädchen nicht recht, wie beginnen. Es ist schwer, einem Mann zu sagen: „Sie haben die Absicht, um mich zu werben. Sie wollen mich zu Ihrer Gattin machen, ich möchte Ihnen aber jede Hoffnung nehmen, denn mein Herz ist nicht frei.“

Am linken, westlichen Ufer der Weichsel befinden sich 10 Hauptwerke und ein Zwischenwerk, am rechten, östlichen, der Vorstadt Braga, liegen vier Forts und zwei Zwischenwerke. Außerdem sind hier noch die Forts Wamer und Kawenczyn über die Gürtellinie 3 bis 5 Kilometer hinausgeschoben. Sie sichern die Verbindung mit den Werken von Bęzpy an der Mündung des Bug und Rarow, die ihrerseits mit Nowogeorgiewsk in engem Verband stehen. Die Stadt Warschau selbst ist außerdem noch mit einer inneren Fortslinie umgeben, die auf dem linken Flußufer fünf Haupt- und drei Zwischenwerke mit den entsprechenden Verbindungslinien zählt. Moderne Beton- und Panzerbauten haben die Verteidigungsmöglichkeit der Gesamtanlagen bedeutend erhöht.

Und doch ist diese starke Stellung, die in ihrer durch Natur und Kunst gleich vorteilhaften geräumigen Anlage einer großen Armee Unterkunft und Verpflegung bieten konnte, in ganz kurzer Zeit gefallen. Das ist die Folge der schweren Schläge, die das russische Feldheer erlitten hat, und durch die der Zusammenhang zwischen den einzelnen Festungen der westpolnischen Gruppe durchbrochen wurde. Warschau wie Zwangorod sanken durch den Druck, der auf allen Seiten die russischen Heere zum Rückzuge zwang, trotz ihrer Stärke zu gefährdeten Ruhestellungen herab. Warschau ist gefallen, Zwangorods Schicksal dürfte sich gleichfalls schnell erfüllen.

Zwangorod ebenfalls besetzt!

Kurz und bündig meldet der Telegraph hierüber folgendes:

Wien, 5. Aug. (WZB.) Amtlich verlautbart: Zwangorod wurde gestern von uns besetzt.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 5. August. (WZB.) Amtlich wird verlautbart: Anführer Kriegsschauplatz.

Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten seit der Schlacht am Dniestr, in Galizien, in Südb- und Nordpolen errungen haben, wurde durch die Besetzung von Zwangorod und Warschau gekrönt. Gestern haben unsere Truppen Zwangorod besetzt. Heute sind die deutschen Truppen der Armee des Prinzen Leopold von Bayern in die Hauptstadt von Rußisch-Polen eingerückt. Zwischen Weichsel und Bug dringen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen gegen Norden vor. Oesterreich-ungarische Kavallerie hat Ustulug, deutsche Waldimir-Bolynskij erreicht. Sonst ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der tiroler Front kam es nur in der Gegend des Kreuzbergjattels zu größeren Kämpfen. Ein gestern Morgen begonnener Angriff von mehreren Bataillonen des italienischen Regiments Nr. 92 gegen die Nemes-Alpe (nordöstlich des Kreuzbergjattels) brach blutig zusammen. Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in die Wälder südlich des Grenzbachs zurück. Zur Entlastung dieser italienischen Kräfte versuchte am Nachmittag ein feindliches Bataillon überraschend gegen die Seifels-Stellung (unmittelbar nördlich des Sattels) vorzubrechen. Auch dieses wurde nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen und verlor circa 100 Mann an Toten. Der Bataillonskommandant und mehrere Offiziere fielen. Unsere Verluste in diesen Gefechten waren gering. — Im Börsischen unterhalten die Italiener seit gestern Mittag wieder ein heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen am Plateau von Dobersdo. Als feindliche Infanterie von Sagrado und von südlich Sdrausina her zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zusammengeschossen. — An allen sonstigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Neutrales Urteil über die Lage.

Basel, 5. Aug. (WZB.) Eine Besprechung der Kriegslage überschreibt der „Bund“: Die russische Front bricht zusammen; Druck auf allen Seiten! Stegemann schildert eingehend das erfolgreiche Vorgehen der Deutschen und die verzweifelte Lage der russischen Heere und schließt: Der russische Kriegsminister erklärte der Duma,

dann, „meiner Bitte können Sie selbstverständlich gewiß sein. Aber wie wollen Sie denn das Wunder vollbringen und ihn, gerade ihn, den Einen finden?“

„Das weiß ich noch nicht, aber ich weiß, daß ich ihn finden werde.“

Er sah sie bewundernd an: „Glücklich der“, sagte er, „der Ihnen diese Zuversicht gab.“

Da aber glitt ein seltsames Lächeln über ihre Züge. „Wissen Sie, wer das war?“ fragte sie. „Ein Hund, nur ein Hund“, und nun erzählte sie die Geschichte von Kleinchen, soweit sie sie kannte. Das Hobbilied von Treue und Liebe. Das Hobbilied eines Tieres. „Und was dessen Liebe vermag, sollte Menschenliebe nicht können?“ fragte sie, „dann wäre es traurig um unser Können, um unsere Liebe bestellt.“

„Nun?“ fragte die Baronin, als sie zu den Beiden hintrat, „seid ihr euch in allem jetzt einig?“

„In allem, ja wohl“, antwortete er. „In jedem Fall aber hat uns unser Gespräch einander näher gebracht als tausend andere Tage uns hätten bringen können.“

Kleinchen hatte sich noch nie als ein so unglücklicher Hund gefühlt, wie damals, als er seinen Herrn verlassen mußte. Er lief und lief und lief, um Hilfe zu holen. Aber er hatte offenbar ohne das gottverlassene Band gerechnet. Dieses Band, das schon in gewöhnlichen Zeiten arm und unglücklich genug war, jetzt aber geradezu das Bild der trostlosesten Verwüstung bot. Im eigenen Lande hatten die Russen zerstört, was nur denkbar war. Eritens, weil es ja doch nur Polen war und nicht Rußland und zweitens, weil es nicht nötig war, den Bruch — den Bruch etwas zu lassen, die, wenn sie bis daher gekommen waren, ganz sicher auch weiter kamen. Vorläufig aber waren weder Preußen, noch Russen, noch Polen da, sondern kein Mensch, kein Ort, kein Dorf, kein Haus. Nur Mauern, nur Ruinen. Und überall, wo so ein Mauer- und Häuserrest stand, bellte und bellte der am Ende seiner Kräfte angelangte Hund und heulte, daß es ganz schauerlich über die Ebene schallte und die anderen Hunde, die in weiter Ferne halbverhungert über die kahlen Felder hin strichen, entsetzt ihren Schweif zwischen die abgemagerten, schlaffenden Beine klemmten und sich scheu aus dem Staube machten. Eine ganze Weile pflegte dann Kleinchen zu warten. Dann wimmerte und winselte er wie ein getretener Hund und lief weiter und weiter.

daß diese Heere planmäßig zurückgehen; das ist richtig. Aber dieser Plan ist nur eine Reflexwirkung des überlegenen Planes der Verbündeten. Wir sehen nun eins der schwierigsten Probleme seitens der Russen in der Ausführung begriffen, die Vollziehung einer neuen Umgruppierung unter dem konzentrischen feindlichen Druck nach ungezählten tatsächlichen Niederlagen und den schwersten Verlusten an unersetzlichem Material und ausgebildeten Truppen. Wird diese Bewegung sich als strategischer Rückzug vollziehen oder unter diesem Namen ein überhastetes Zurückfluten der Massen eintreten, das bedeutet, sich der Einklammerung zu entziehen? Die letzten Meldungen stellen der Durchführung eines strategischen Rückzuges der Russen das absehbare Horoskop. Alle Vorgänge vollziehen sich immer noch, ohne daß im Westen von der englisch-französischen Heeresleitung einige Entlastung versucht würde. Die große Offensive der Italiener am Isonzo kann als vorläufig gescheitert betrachtet werden und hat kleinen Versuchen zur Aufrechterhaltung der Kampflage Platz gemacht.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 5. Aug. (WZB.) Privatnachrichten aus Erzerum besagen: Infolge der Kämpfe, die seit zwei Tagen in der Gebirgsgegend, einschließlich des Ararat und in der Nähe der türkisch-russischen Grenze, etwa 170 Km. östlich von Erzerum stattfinden, zieht sich die Hauptmacht der Russen in Unordnung in der Richtung Raghsman auf russisches Gebiet zurück. Sie verloren etwa 1000 Tote und 2000 Verwundete. Die türkische Armee verfolgt den Feind.

Der Kampf um die Dardanellen.

Athen, 5. Aug. (WZB.) „Messager d'Athènes“ meldet, daß die Allierte auf Gallipoli 300 schwere Geschütze konzentriert haben, mit denen sie den Widerstand der Türken zu brechen gedenken. Es geht aber auch auf türkischer Seite sehr lebhaft zu. Unablässig kommen Verstärkungen an Soldaten und Material an.

Die Verhandlungen mit Bulgarien.

Berlin, 5. Aug. (Zens. Bl.) Seit einiger Zeit vergeht kein Tag, an dem nicht in der Presse des uns feindlichen und auch des neutralen Auslandes Nachrichten über den Stand der Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei erscheinen, in denen bald gemeldet wird, die Verhandlungen seien zum Abschluß gelangt, bald, namentlich in der Presse der Tripel-Entente, Bulgarien belehrt wird, es sei die höchste Zeit, daß es sich in diesem Weltkrieg für die eine oder andere Seite entscheide. Die meisten dieser Nachrichten lassen erkennen, mit welcher Ungeduld und auch mit welchem Unbehagen man dem Abschluß der Verhandlungen entgegensteht, die mit Bulgarien zuletzt geführt werden. Die Türkei und die verbündeten Zentralmächte dagegen sehen dem wahrscheinlich nicht mehr fernen Abschluß der Verhandlungen, deren Wichtigkeit für die ganze Balkanfrage nicht zu verkennen ist, ruhig und zuversichtlich entgegen. (Zens. 8.)

Bulgarien und der Krieg.

Kopenhagen, 5. Aug. (WZB.) „Politiken“ meldet: Die Londoner Presse rechnet bereits mit der Möglichkeit des Eintritts Bulgariens in den Krieg an der Seite der Zentralmächte und meint, daß in diesem Falle Griechenland augenblicklich zeigen werde, daß der serbisch-griechische Vertrag kein leeres Papier sei und daß Griechenland es als eine nationale Ehrensache betrachte, Serbien beizustehen.

Eine italienische Note an die Türkei?

Kopenhagen, 5. August

Nach einer Stockholmer Meldung verlautet dort zuverlässig, die italienische Regierung habe der hohen Pforte eine Note überreichen lassen, die in sehr scharfem Tone die Türkei beschuldigt, den Balkanvertrag nicht einzuhalten, sondern die Eingeborenenstämme in Tripolis gegen Italien aufzureizen.

Die Versenkung des „Friedrich Arp“.

Im neutralen norwegischen Fahrwasser. Die Engländer betonen mit fester Stirn noch immer, sie seien Beschützer der Rechte der kleinen neutralen Staaten.

Fühlte aber, daß er nicht lange mehr würde weiter kommen, denn Hunger und Durst und Erschöpfung taten das ihre, um ihn den Rest seiner Kräfte zu nehmen.

Mit lechzend aus dem Mause herabhängender, schwabbernder Zunge lief er trotzdem weiter, manchmal jetzt schon zusammenbrechend, sich aber immer wieder emporraffend. Am ganzen Leibe klebte schon wieder der Dreck und bade unter der Glut der Sonne aufzuwachen, an jedem Haar des Hals zerrend und den Körper zusammenzuckend. Die Augen, die sonst so treu blühenden tiefbraunen Augen waren jetzt wild und wirr und blutunterlaufen wie die eines tollen Hundes. Der zähe, flebrige Geifer rann zu beiden Seiten triefend aus dem durstigen Mause und plöblich...

Blöblich stand der Hund wie erstarrt und blickte hin auf. Dort, dort auf dem Hügel stand ein Kind. Ein... ein wirkliches, schmieriges, schlammiges, zerlumpt und gerissenes Kind. Aber... ein Kind! und mit einem Jubelgeschrei stürmte Kleinchen mit neu erwachtem Lebensmut und neu erwachter Lebenskraft den Hügel empor. Erstaunt sah das Kind auf das seltsame Ding, das kläffend und bellend daherkam. Dann lief der Bube — denn ein Bub war es — weg und verschwand in einem rauchschwarzen zusammengefallenen Gemäuer und schmielte sich dort wie voll Angst an ein Weib, das schmierig und verwahrloht da saß und ein Kind in den Schlap wiegte. Drei, vier andere halbnaakte, kumpenbedeckte Kinder drängten sich auch um die Mutter und starrten auf das kleine seltsame Ungeheuer, das sie ansprang und bellte und bellte. Auch die Frau schien erschreckt und sagte der Ahne, die auf einem Schemel fauernd in einem Winkel des traurigen Wohnraumes stumpf und teilnahmslos saß, einige Worte, worauf diese langsam zur Tür humpelte und hinauslief.

„Nicht“, „nichts“, „niemand“, sagte sie und nahm ein kleines, flaches, irdenes Gefäß und füllte aus einem am Rande zerbrochenen und zerbrochenen Krüge Wasser hinein und stellte den Krug vor den durstenden Hund. Di, wie der trank. „Wischga, wischga“, rief er, sieh nur, sieh nur, was der für Durst hat. Und Hunger wohl auch? Aber wir haben selbst nichts. „Warte, warte. Eine Brotkrume ist noch da, die sollst du haben. „Teil mit dem Hunde dein Brot, hast einen Freund in der Not“, sagt ja ein polnisches Sprichwort und ein anderes sagt: „Tag einen Hund aus dem Haus, und dein Glück geht mit ihm“ und die Alte

Wie dieser Schatz aussieht, das zeigen recht erbaulich Einzelheiten, die das Blatt „Nordenposten“ in Christiania über die englische Gewalttat gegen den norwegischen Dampfer „Friedrich Arp“ berichtet:

Der norwegische Post, der an Bord des „Friedrich Arp“ war, erzählt, daß plötzlich in dichtem Nebel (er) Seemulle von Land, ein bewaffneter englischer Dampfer im Westfjord auftauchte und trotz des Nebels d. Posten, der noch tiefer in das neutrale Fahrwasser d. dessen Grenze befand sich vier Seemeilen von der norwegischen Küste an Bord festgehalten und nicht an das von dem Schiffschiff unterwegs abgegebene norwegische Schiff „Sortland“ abgegeben. Engländer wollten den ganzen Fall „Friedrich Arp“ verheimlichen.

Das englische Schuldgefühl geht auch hervor, daß sie bisher den norwegischen Protest wegen Versenkung des „Friedrich Arp“ in norwegischen Gewässern überhaupt nicht beantwortet haben.

Der erste Erfolg des „Frauenflottenbundes“.

Berlin, 5. August. Wie von ausländischer Stelle mitgeteilt wird, hat vom Flottenbund deutscher Frauen dem Marinekommandanten gestiftete Wasserflugzeug „Frauenflotte“ am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische Leichterkräfte mit Erfolg angegriffen.

„Nouvellette“ meldet aus Brest: Die englischen „Turquoise“ und „Nougat“ wurden von einem deutschen Unterseeboot bei den Scillyinseln versenkt.

New York, 5. August. Der amerikanische Konsul in Queenstown meldet dem Staatsdepartement, daß das Unterseeboot den „Siberian“ erst beschossen habe, als der Dampfer dem signale zum Trost weiterfuhr. Das Unterseeboot hat die Besatzung der „Siberian“ genug Zeit gegeben, um die Boote zu gehen.

Verschiedene Meldungen.

München, 5. Aug. König Ludwig von Bayern dem Prinzen Leopold, dem Erbkronprinzen des Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens.

Christiania, 5. Aug. Die deutsche Regierung hat sich anerkannt, daß die Torpedierung des norwegischen Dampfers „Minerva“ infolge Verweigerung mit einem lichen geschah, und hat Schadenersatz angeboten.

Paris, 5. August. Der „Temps“ meldet, die durchschnittliche Körperlänge der Mannschaften der Klasse 1917 bleibe um 3 Zentimeter hinter der Durchschnittslänge der älteren Jahressklassen zurück.

Von freund und feind.

Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen. Bothas proenglische Politik.

Johannesburg, 5. Aug.

Der durch seinen mit einer vielfachen Übermacht einem ganzen Jahr errungenen sogenannten Sieg unsere kleine südafrikanische Streitkraft mit militärischer General Botha will Südafrika den Deutschen für immer vorerhalten. Er will, daß ob deutsche Umtriebe Afrika jermählten und das Verhalten den Eingeborenen gegenüber die Unzufriedenheit. Vor Tisch las man's anders!

Als Botha seinerzeit dem Lande die Gründe anführte, weshalb die Unionsregierung dem Erbkronprinzen nachgegeben habe, eine gegen Deutsch-Südwest zu unternehmen, da lag... „Das wäre aus der Stellung unserer geworden, wenn wir das Erbkron abgelehnt hätten. Wir würden in unserem Land ein Verhältnis zwischen beiden weißen Rassen erhalten haben, wie zuvor.“ Der Zweck ist klar. Wenn sich die Regierung geweigert hätte, dann wäre der englische Teil der Bevölkerung gegen den holländischen Teil verbittert worden.

Die holländischen Blätter sind empört über die englische Politik. Die englische Bevölkerung — so das südafrikanische Blatt „Das Land“ — dürfte bitter werden. Daß der holländische Teil der Bevölkerung durch die Annahme des Erbkronens der englischen erbittert wurde, tat nichts zur Sache.

Die neuen Herren von frankreich.

Köln, 5. Aug.

Ein belgischer, sehr zuverlässiger Gewährsmann der Kölnischen Volkszeitung gibt eine Unterredung mit gebildeten Franzosen wieder, der direkt aus Paris kommt.

lachte. Laut und unheimlich lachte sie auf. „Dah das da herrschte, das konnte er ruhig mitnehmen wahr?“ Der Hund aber bellte, als hätte er das, was sagte, verstanden. Und sie nahm ihn und streichelte und besetzte ihn mit ihren mageren, zitterigen Händen den Lehmbocken, die an seinem Körper klebten. Das schüttelte sie immer mit dem Kopf und murmelte einige Worte zu, deren mittelalt bedauernder Klang reichend sagte, was sie mit ihren Worten meinte. Zu richtete sie auch eine oder die andere Bemerkung die jüngere, gleich elende Frau, oder sie rief die herbei, die jetzt, wo Kleinchen beinahe schon wieder ein Hund aussah, mehr Vertrauen hatten, und plöblich sie einen Ruf des Erstaunens aus, denn sie hatte das Halsband gewischt und hatte entdeckt, daß es aus Silber war. Silber! Ein Hund, der, man weiß, nicht aus Silber kommt, und Silber ins Haus bringt. Und alle sahen das Halsband sehen und berühren. Ein Halsband aus Silber!

Und die junge Frau, — mein Gott, jung! — die Tür und rief: „Jochlo! Jochlo!“ aber sie hörte nicht. Der war weit auf dem Feld, wo es das keine war, und raffte noch von der Ackerkrume die über und über gereift war und die die Ackerkrume einbringen lassen. Denn zu was noch dreißige Boie denn Brot? Und da Jochlo nicht kam, und Jochlo nicht kam, so schickte sie den großen Kleinen den Vater zu rufen. „Ein Wunder sei es Sünd, mit einem Halsband aus Silber.“

(Fortsetzung folgt.)

Die versagenden silbernen Kugeln.

Was englische Rekruten kosten.

Politische Rundschau.

Verordnung, 5. Aug. Sämmtliche in Moskau noch nicht einkehrenden Ausländer der feindlichen Staaten sind nunmehr nach einem Befehl des Gouverneurs endgültig aus Moskau auszuweisen mit der Berechtigung nach fremden Ländern zu fahren. Diejenigen, die nicht in die Fremde reisen wollen, sollen hinter den Iral verwiesen werden.

Der Kaiser bei der Armee Woyrsch.

auf dem Gefechtsfelde

Nach einem strammen Vorbeimarsch der braunen Landwehrlente weihte Seine Majestät noch längere Zeit in Kreise der Offiziere, ein dargebotenes Frühstück aus den Feldküche zu sich nehmend. Jedem einzelnen wird dieser Ehrentag der Armee-Abtheilung Wortsich unvergessen bleiben.

Polens Hauptstadt.

Zur Eroberung von Warschau am 5. August.

Barfisch bietet dem europäischen Besucher eigentlich eine Enttäuschung, und zwar eine angenehme. Die Stadt ist recht hübsch gleichmäßig gebaut, die Straßen sind sauber, die Häuser stattlich, das Leben spielt sich in ganz sinnfälligen Formen ab. Abgesehen von dem fremdartigen Idiom, das dem Deutschen überall entgegentönt, und den Kostümen der Landbevölkerung, ist wenig Orientalisches und wer gar vorher Moskau gesehen hat, der fühlt

Das Volk ist immer polnisch und russenfeindlich gewesen, und es wurde viel in stillem Widerstand gearbeitet. Als Graf Schuwalow Generalgouverneur war, inspizierte er einmal eine Schule. Eine Karte der polnischen Gebietsteile hing an der Wand. Er fragte nach der Karte von Rußland und hörte mit Staunen, daß die Schule keine Karte von Rußland besaß. „Oh, das ist schädel!“ sagte er zu seinem Adjutanten, „notieren Sie doch, bitte, daß wir der Schule eine Karte von Rußland stiften müssen, eine gute Karte, mit einem Stüd Sibirien darauf!“

Karl Mischke.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 6. Aug.

✱ Für erblindete Krieger lieferten wir einen weiteren Beitrag ab. Nachstehend die Quittung:

Berlin W., 3. Aug. 1915.

„Den mir durch Postfach vom 31. 7. überlieferten Betrag von Mark 280,50 habe ich wunschgemäß zu Gunsten der völlig erkrankten Kriegsteilnahme des Landheeres und der Flotte als Beitrag Ihrer geschätzten Sammlung dankend verwendet.“
Hochachtungsvoll! E. Reichröder.

Zusammen mit dem ersten Betrag lieferten wir bis jetzt
 Mark 751.50 ab. Weitere Gaben nimmt die Geschäftsstelle
 des Herborner Tageblatt noch gern entgegen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht unter dieser Ueberschrift einen Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe an die Handelsvertretungen, in dem es heißt: Die fortgesetzte Steigerung der Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs birgt für die Lebensführung und Zufriedenheit großer Schichten der Bevölkerung Gefahren, denen mit allem Nachdruck entgegenzuwirken werden muß. Dieses Ziel verfolgt eine Bekanntmachung des Bundesraths gegen eine übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli d. Js. Sie gewährt die Möglichkeit, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die zur Veräußerung bestimmt sind, aber dem Verbrauch vorenthalten werden, zwangsweise dem Verkehr zuzuführen. Der Geltungsbereich der Bekanntmachung umfaßt in gleicher Weise die Gütererzeugung und Güterverteilung. — Insofern sich ihr Anwendungsgebiet auf Handel und Gewerbe erstreckt, lege ich den Handelskammern und kaufmännischen Organisationen ans Herz, sich in den Dienst der Bestrebungen zu stellen, die mit der Bekanntmachung verfolgt werden. — In einem Kriege, in dem das einmütige Zusammenwirken aller in der Nation lebenden Kräfte Voraussetzung des Erfolges ist, muß auch im wirtschaftlichen Leben die Rücksicht auf den eigenen Vortheil zurücktreten. Der Krieg darf unter keinen Umständen als Konjunktur angesehen werden, aus welcher der größtmögliche

Gewinn herauszuholen ist. Vielmehr ist es eine vaterländische Pflicht, besonders bei Gegenständen des täglichen Bedarfs, sich mit Gewinnern zu begnügen, die neben einer angemessenen Lebensführung des Unternehmers und seiner Familie den Fortbestand des Unternehmens sicherstellen. Ich hege die Zuversicht, daß die Handelsvertretungen, so viel an ihnen liegt, im Sinne der obigen Anschauungen auf die von ihnen vertretenen Kreise einwirken und diese zu einem Verhalten bewegen werden, das in gleicher Weise ihrem Ansehen wie vaterländischem Interesse entspricht und die Anwendung von Zwangs- und Strafbestimmungen der Bekanntmachung vom 23. Juli entbehrenlich macht.

* Die Interessenten werden auf die Bekanntmachung des Generalkommandos vom 27. v. Mts., abgedruckt in Nr. 174 des Kreisblattes, betreffend Bestandhebung von Baum- wolle usw. hiermit nochmals besonders hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß die erste Meldung bis zum 12. August zu erfolgen hat.

* Einen prachtvollen Anblick bieten in diesem Jahre, wie das „Wiesb. Tgl.“ meldet, die Ruß- und Kasanien- bäume. Ueberreich sind sie beladen mit Rußen und Kasanien und versprechen eine überaus reiche Ernte.

Die. Dieser Tage fand eine Versammlung der kirchlichen Vereine des Dekanats Diez statt. Verhandelt wurde zunächst in Angelegenheiten des „Evangelischen Bundes“ und zwar war man allgemein der Ansicht, um den Burgfrieden nicht zu stören, künftig mehr aufbauend zu wirken.

Wehlar. Das hiesige Kriegsgefangenenlager erhielt am Dienstag Abend wieder einen Zuwachs von 700 Russen, die aus dem Lager von Oberwehren kamen. Gegenwärtig beherbergt das Lager etwa 1600 Gefangene, bis auf einige Franzosen usw. alles Russen. Ein Teil davon geht aber nächster Tage wieder fort, da die Leute von verschiedenen Arbeitsstätten verlangt werden. So dürfte ein Teil von ihnen auf den Gruben des Bahn- und Distrikts beschäftigt werden. (W. Anz.)

Braunsfels. Das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhielt der Oberleutnant beim Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 44, Stephan, von hier. Der also Ausgezeichnete, in seinem bürgerlichen Beruf Dr. chem., ist ein Sohn des Herrn Oberkammerrats Stephan hiersebst.

Mainz. Zwei Briefboten, die schon über 9 bezw. 12 Jahre im Dienst stehen, wurden von der hiesigen Strafkammer wegen Diebstahls von Feldpostpaketen zu einem Jahr zwei Monaten und zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Salz a. S. Auf Schacht 2 der großherzoglich anhaltischen Salzwerke wurde in einer Tiefe von 367 Metern ein mächtiges Hartsalzlager angeschlossen.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 6. Aug. Die Blätter heben die Bedeutung des Falles von Warschau hervor, indem sie auf dessen Eigenschaft als Hauptstadt Polens, als gewaltige Festung, als Zentrum von Handel, Gewerbe und Industrie, als wichtigen Knotenpunkt der westrussischen Eisenbahnen und als Uebergangsort an dem breiten Weichselstrom hinweisen. — Die „Rossische Zeitung“ schreibt: Wir stehen vor dem Ergebnis des von langer Hand vorbereiteten und dann mit ebensoviel Vorsicht wie Taktik durchgeführten Planes der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitung, der großen Offensive beiderseits der Weichsel, der Aufrollung der russischen Front. Für die gesamte Kriegslage kommt vor allem die Verstärkung der Front in Betracht. Hier ergibt sich nicht nur die Möglichkeit reichlicher Tiefenstaffelung zur Sicherung des errungenen Erfolges im Osten gegen alles Widerstreben der Russen, sondern auch das Freiwerden namhafter Teile zu beliebiger anderer Verwendung. — Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Major Morath: Was zwang Rußland, sein Weichselbollwerk aufzugeben? Nicht Munitionsmangel, nicht Soldatenmangel, aber die geschlagene Strategie des Großfürsten-Heerführers und die durch viele Niederlagen zerrüttete Manneskraft des Heeres, auf welche auch der Verlust ungeheurer Kampfmateriale zurückzuführen ist. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt: Innerhalb 24 Stunden hat der Feind im Osten zwei heftige Schläge erhalten, die nicht weniger schmerzhaft werden, wenn er und seine Freunde behaupten, wir hätten nur Luststöße ausgeteilt. Wir kennen die Melodie schon lange; aus dem Munde der Engländer haben wir sie zuerst gehört, als das unannehmliche Antwerpen von uns genommen wurde. So oft unsere Gegner sehen, daß sie einen besondern wichtigen Punkt nicht werden halten können, erklären sie ihn für wertlos. — Die „Berliner Morgenpost“ führt aus: Mit der Befreiung von Warschau und Wjngorod und der dazwischen liegenden Weichsellinie gewinnen die Deutschen eine starke Verteidigungsstellung, die unter Umständen auch mit verhältnismäßig schwächeren Kräften gehalten werden kann. Auch für die Fortführung der Operationen ist dadurch eine neue sichere Basis geschaffen, so daß der Vormarsch in breiter Front nach Osten fortgesetzt werden kann. — In seinem Zeitartikel schreibt das „Berliner Tageblatt“: Die Einnahme von Warschau ist eine Tat, getan im Dienste westdeutscher Gefittung, obwohl alte Kulturvölker, die Franzosen und Engländer, sich zu Helfern der jetzt besiegten Russen gemacht haben. Dafür, daß es auch weiter vorwärts gehen wird, bürgt uns der Name Hindenburg, und er bürgt uns dafür, daß kein Nikolaj Nikolajewitsch die deutschen Grenzen so bald wieder betreten wird.

Berlin, 6. Aug. Delcassé stellte gestern, einer Meldung des „Petit Parisien“ zufolge, die Beteiligung Italiens an der Darbanellen Expedition in Aussicht, wofür bereits alle Punkte festgelegt worden seien. Die Lage am Balkan hielt er für äußerst ungelöst. Wenn auch vom Zustandekommen des türkisch-bulgarischen Vertrages offiziell nichts bekannt wäre, so sei doch mit einer Verständigung der Türkei mit Bulgarien zu rechnen.

Berlin, 6. Aug. Der französische Militärkritiker Rouffet schreibt zur Kriegslage an der italienischen Front: Die Italiener haben ohne Zweifel einen beträchtlichen Fortschritt zu verzeichnen. Infolge des äußerst schwierigen Kampfgeländes seien diese Fortschritte aber nur sehr langsam von statten gegangen. Die Aufgabe, welche die italienische Armee übernommen habe, befände sich erst noch in der Ausführung,

die sei ungeheuer und müsse in verhältnismäßig kurzer Frist getan sein. Deshalb müsse man sich fragen, ob die Verbündeten nicht in allerhöchster Zeit Italien gleichfalls Beistand leisten sollten durch die Aufnahme einer energischen Offensive an der französischen Front oder die Entsendung eines französischen Expeditionskorps an die italienische Front.

Die Franzosen sind über den Fall Warschau arg verblüfft.

Genf, 6. Aug. (Tl.) Auf der Tagesordnung des französischen Kammer-Parlamentes stand eine Ministerrede anlässlich des Kriegsausbruches. Der Fall von Warschau verblüffte allgemein, weil Jeddak eine 10-tägige Verteidigung der Festung in Aussicht gestellt hatte.

Der „Figaro“ zu Einnahme Warschaus.

Paris, 5. August, (Tl.) Der „Figaro“ schreibt zur Kriegslage: Nachdem der Plan der Deutschen, Frankreich zuerst niederzuringen, infolge der allzu schnellen Bereitschaft der Russen und ihrer Einfälle in Galizien und Ostpreußen nicht möglich war, faßten die Deutschen den Plan, die Russen anzuhalten, und sie aus Masuren, Galizien und den Karpaten wieder zu verdrängen. Dieser Plan ist gelungen. Hierzu waren zehn Monate und fünfzig blutige Schlachten notwendig die mörderischsten des ganzen Krieges. Die Tapferkeit der Russen unterlag den russischen Fehlern. Noch vor acht Tagen schien ein Sieg der Verbündeten möglich. Auf den Schlachtfeldern von Cholm, am 23. letzten Monats hoffte der englische Berichterstatter noch, aber jeder Tag führte dem Feinde neue Verstärkungen und neue Kanonen zu. Den Sieg hat die deutsche Organisation davongetragen. Wir machen diese Konstatierung nicht, um den deutschen Sieg zu schmälern. Auch Deutschland hat seine Munitionskrisis gehabt, es hat sie stillschweigend und gänzlich gelöst. Die Wiedereroberung von Galizien und die Einnahme von Warschau sind die Belohnung für seine Anstrengungen.

Der Eindruck des Falles von Warschau in Konstantinopel.

Konstantinopel, 6. Aug. (Tl.) Die Bekanntgabe der Einnahme von Warschau hat hier den tiefsten Eindruck hervorgerufen. Die von den Zeitungen gebrachte Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Binnen kurzer Zeit trugen alle Straßen reichen Flaggen- schmuck.

Die russische Rückzugslinie bedroht.

Rotterdam, 5. Aug. (Tl.) Mit großer Befremdung verfolgten eingeweihte Pariser Kreise die Vorgänge in Polen. Man hat Nachrichten erhalten, daß die Rückzugslinie der Russen West-Litauen bedroht ist und Wadensien dieser Festung schon näher wäre als die Warschauer Truppen der Russen. Man befürchtet die völlige Abschneidung der russischen Truppen bei ihrem Rückzug.

Sperrung des Hafens von Archangelsk.

Genf, 6. Aug. (Tl.) Wie die Genfer Tribune meldet, wurde der Hafen von Archangelsk gesperrt und zwar infolge des Auftauchens feindlicher Unterseeboote. Die Munitionstransporte nach Archangelsk sind demnach vorerst eingestellt.

General von der Marwitz über den russischen Rückzug.

Budapest, 6. Aug. (Tl.) Der Berichterstatter des „Az Est“ hatte eine Unterredung mit dem General der Kavallerie von der Marwitz. Der General erklärte, der Geist der russischen Truppen sei gebrochen. Er glaubt, daß die Russen zu einer Offensive großen Stils vorerst unfähig sind. Was die vielbesprochene Strategie Kutusows anbetrifft, so tun die Russen wohl den Rückzug von 1812 wiederholen, aber die Deutschen werden die Taktik Napoleons nicht annehmen.

Die gefährdete Belowsche Kavallerie.

Paris, 6. Aug. (Tl.) In Erörterung der Kriegslage im Osten erklärt der „Gaulois“, man müsse der zahlreichen Kavallerie der Armee Below eine besondere Beachtung schenken. Das Blatt glaubt, daß diese Kavallerie in der Abicht zusammengezogen wurde, um einen Streifzug auf die Verbindungslinie der russischen Armee in Polen mit dem Innern Rußlands zu unternehmen, besonders die Linien nach Petersburg und Moskau. Diese Operation könne augenscheinlich beträchtlich der Verproviantierung des russischen Heeres schaden, die Zufuhr von Munition sehr erschweren. Das Blatt hofft, daß das russische Oberkommando die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen hat, um dieser drohenden Gefahr rechtzeitig zu begegnen.

Der russische Munitionsmangel.

Kopenhagen, 6. Aug. (Tl.) „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Der Warschauer Korrespondent der „Times“ telegraphiert seinem Blatte, bei einem der letzten Vorstöße im Norden von Warschau konzentrierten die Deutschen 150 Kanonen gegen einen einzigen Punkt, die die Verstärkungen der Verteidiger mit ihrem Feuer hinweglegten und sie zwangen, sich zurückzuziehen. Wären die Russen mehr mit Geschützen und Munition versehen gewesen, dann hätten die Dinge auf dem östlichen Kriegsschauplatz ganz anders ausgesehen. Gewisse russische Behörden trifft schwere Verantwortung, sie werden alles Versäumte büßen müssen. Die Duma nahm mit überwältigender Majorität (345 von 360 Stimmen) eine Vorlage an, gegen die Schuldigen ohne Ansehen der Person einzuschreiten. Von denen, die zur Verantwortung gezogen werden, gehört auch der frühere Kriegsminister Suchomlinow.

Die Cholera in der Umgegend von Odessa.

Wien, 6. Aug. (Tl.) Das „8 Uhr-Blatt“ meldet aus Bukarest: Der Generaldirektor des rumänischen Sanitätsdienstes wurde vom rumänischen Konsul in Odessa amtlich verständigt, daß die Cholera in der Umgegend von Odessa furchtbar wüte und zahlreiche Opfer fordere. Rumänien traf weitgehende Vorbeugungsmaßnahmen für Reisende und Güter, die aus der betreffenden Gegend kommen.

Erneute Beschließung von Pont a Mousson.

Genf, 6. Aug. (Tl.) Pont a Mousson wurde vor drei Tagen von der deutschen Artillerie beschossen. Infolge dieser Beschließung brachen mehrere Brände aus. Die Feuerweh von Nancy mußte zu Hilfe eilen. Der angerichtete Schaden ist groß. Mehrere Personen wurden getötet und verletzt.

Griechische Protestnote an England.

Wien, 6. Aug. (Tl.) Die Athener Zeitung „Eftimeris“ meldet: Gegen die englische Note an Griechenland und Befreiung der Insel Mytilene ist eine Protestnote von Griechenland an das Londoner Kabinett abgegangen.

Italienische Anleihe in Amerika.

New York, 6. Aug. (Tl.) In hiesigen Kreisen verlautet, daß Italien hier wegen Abschluß einer Anleihe von 50 Millionen Dollar unjterhandelt.

Die wachsende Erbitterung gegen Lansing.

Genf, 6. August. (Tl.) Aus New-York melden dem „Petit Parisien“, daß die Erbitterung der Freunde der Friedensfreunde gegen Staatssekretär Lansing und Regierung aufs höchste gestiegen ist. In Klugschritten zu Millionen verbreitet werden, wird die Regierung verklagt, sich mit den Millionen verschoren zu haben, das Land, entgegen den amerikanischen Interessen, in europäischen Krieg zu stürzen. Gestern tagte auf der Stellung in St. Franzisko die National-Allianz der Amerikaner, welche gegen die Regierung Stellung nimmt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto B.

Futtermittel-Bezug.

Ich beabsichtige einen Doppelwaggon Mais zu lassen und bitte Bestellungen aus dem Stadtbureau spätestens zum 9. d. Mts., abends, anzugeben.

Herborn, den 6. August 1915.

Der Bürgermeister: Virendel

Wasserdichte Wickel Gamaschen in feldgrün

empfiehlt

Austattungshaus

Louis Lehr, Herborn

Hauptstrasse 104.

Bad Salzhausen

Bahnlinie Friedberg-Hidda: von Frankfurt a. M. in 2 Std., von Gießen in 1 Std., von Gelnhausen in 1 Std. zu erreichen.
Solbad in staatlicher Verwaltung. — Kuchsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen. — Hartholzer Park und Wald, ruhige Lage. Arzt. — Großherzogliche Badedirektion.

Quittung.

Vom Lehrer-Kollegium der Mittelschule für 80 Mk. zur Weiterbeförderung erhalten.

Verlag des „Herborner Tagesbl.

Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

Neues Sauerkrant

empfiehlt Fr. Bähr, Herborn, Mählgasse 11/13.

Tücht. Arbeiter

zur Bedienung der Kreisfäge findet dauernde Beschäftigung. Gebr. Neuenborn, Herborn.

Tüchtige Maurer und Zimmerleute

nach Würgendorf gesucht von Rudolf Aering. Dolzhausen, Kreis Siegen. Stundenlohn 60 Pf.

Tüchtiges Mädchen

für Küche u. Haus zum 1. Sept. d. Js. gesucht.

Frau M. Weidenbach, Dillenburg, Warltirabe (Buchhandlung.)

Tüchtiges Mädchen,

das schon in Stellung gewesen ist, sofort gesucht. Vorstellung am Montag.

Frau Vandesbankrentant Grühl, Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 8. d. Mts.

(10. n. Tr.)

Herborn:

1/10 Uhr: Hr. Detm.

Text: Apostelgels.

Bieder: 10. 234.

Christenlehre für die

Jugend der 1., 2., 3.

1 Uhr: Kinderorgel.

2 Uhr: Hr. Pfr. B.

Lied: 206.

Abends 8 1/2 Uhr: Pred.

im Vereinsheim.

Burg:

11 Uhr: Kinderorgel.

Abends 8 1/2 Uhr: P.

Contradi.

Herborn:

1/4 Uhr: Hr. Pfr. B.

Hörbuch:

4 Uhr: Hr. Pfr. B.

Tausen und Tausen

Hr. Pfr. Cont.

Montag, den 9. d. Mts.

nachm. 2 Uhr:

Sigung des Kirchen-

Dienstag, abends 8 1/2

Kirchenchor in der

Mittwoch, abends 8 1/2

Jungfrauenverein in der

hau.

Donnerstag, abends 8 1/2

Kriegsbestände in der

Freitag, abends 8 1/2

Gebetstunde im